

Judith Brunner - eine Odenwälderin - bürtig im Zürcher Oberland

von Heidi Banse, Michelstadt

In steilen Serpentinien windet sich die Straße von Rüti oberhalb des Zürichsees durch einen lichten Mischwald mit Stechpalmen im Unterholz. Dann in 616 m Höhe wird der Blick frei auf Dachsegg, drei zwischen bunten Bergwiesen eingebettete Bauernhäuser, zur Gemeinde Wald gehörend. Im Hintergrund schneebedeckte Berge, tief unten der Zürichsee.

Im Zürcher Oberland

Im Bevölkerungsverzeichnis der Kirchengemeinde Wald sind 1643 als einzige Einwohner genannt:

„Kattrin Bürin, Wwe zu Dachsegg mit ihrem Kind Judith Kuntz, fr.“¹

Das „fr.“ bedeutet: Sie beherrschte die Fragstückli, sie war also im Glauben unterrichtet worden. – Eine Schwester war Susanne Kuntz (* ca. 1622 oo Henrich Hotz).

Judith ließ ihre Mutter alleine als einzige Bewohnerin von Dachsegg zurück und heiratet am 18. 5. 1647 in Dürnten², einem Nachbarort, Hans Heinrich Brunner, geboren in Hombrechtikon am 10. 7. 1625, Sohn des Hans Heinrich Brunner von Oberwolfhausen / Bubikon geb. um 1604 und der um 1608 geborenen Margaretha Heusser. Diese verstarb 1646 und der Witwer Hans Heinrich heiratete im gleichen Jahr wie der Sohn am 9. 11. 1647 Anna Schuhmacher von Affoltern bei Zürich.

Judith und Hans Heinrich Brunner wurde am 16. 10. 1649 in der Gemeinde Wald die Tochter Anna geboren. Kurz danach muss sich die Familie Brunner (Vater und Sohn Hans Heinrich) auf den Weg in die Fremde gemacht haben.

Wie kam es zu der Auswanderung:

An den Eintragungen in den Kirchenbüchern aus dem Zürcher Oberland ist zu erkennen, dass die Familie Brunner nicht an einem Ort sesshaft war. Geburten und Trauungen sind in verschiedenen Kirchen in einem Umkreis von ca. 10 Kilometern um das alte Ritterhaus der Johanniter in Bibikon eingetragen. Sie besaßen also kein eigenes Land und waren als Schneider und Tagelöhner – als Wanderarbeiter – immer auf der Suche nach Arbeit und Brot unterwegs.

Die Schweiz war von den Gräuel des 30-jährigen Krieges weitestgehend verschont geblieben. Durch die starke Bevölkerungszunahme waren viele jüngere Söhne ohne Land. Arme Familien mussten dorthin ziehen, wo Arbeit vorhanden war.³

¹ Mitteilung von Hans Ulrich Pfister, Staatsarchiv Zürich an das Stadtarchiv Michelstadt

² Mitteilung von Hans Ulrich Pfister, Staatsarchiv Zürich, vom 13. 04. 2002

³ Hans Ulrich Pfister: Fremdes Brot in deutschen Landen. Wanderungsbeziehungen zwischen dem Kanton Zürich und Deutschland 1648-1800. Zürich 2001, S.3-4

Legende

- Historische Baute
- Museum/Kultur
- ◆ Nicht Alltägliches
- ➔ Flugplatz
- Schwimmbad
- Hallenbad
- Strandbad
- Schifffahrt
- Bootsvermietung
- Freizeitort/-park
- Botanischer Garten
- Naturstation
- Kunstgarten
- Sport
- Gleitschirmfliegen
- ▲ Camping
- ▲ Golf/Minigolf
- ▲ Skilift
- ▲ Loipe
- ▲ Schlitteln
- ▲ Eisbahn
- S-Bahn
- Dampfbahn
Bauma-Hinwil
- Rollstuhlweg
- Lehrpfade



Karte aus ZüriOberland – Viel Vergnügen – 2002/2003 www.trzo.ch

Im Odenwald

Da kam die Nachricht aus dem Odenwald von verlassenen, ausgestorbenen Höfen, die die Grafen zu Erbach zu günstigen Bedingungen an neue Siedler vergaben. Doch wie kam diese Nachricht in die Dörfer des Zürcher Oberlands?

Das Jahr 1635 war das Schlimmste des 30-jährigen Krieges für den Odenwald. Unter den kaiserlichen Soldaten des Generals Gallas hatte die Bevölkerung furchtbar zu leiden. Am 26. 10. 1635 ließ Graf Georg Albrecht I. zu Erbach eine Bestandsaufnahme unter seinen Untertanen machen.⁴ Am Beispiel von Mossau, das während der Ernte so schlimm heimgesucht wurde, sehen wir, dass von den sechzehn zinspflichtigen Huben, die vor 1600 im Gültbuch des Klosters Steinbach verzeichnet waren, nur noch drei Huben bewohnt wurden.

Auch nach dem Westfälischen Frieden lag das Dorf noch wüst. Es wurden dringend Neusiedler gebraucht. Die Grafen zu Erbach versprachen auf fünf Jahre Abgabefreiheit.

Im Odenwald gab es verlassene Höfe, die zu günstigen Bedingungen an Neusiedler vergeben werden sollten – im Zürcher Oberland gab es verarmte Bauernsöhne und Handwerker ohne Land. Wer vermittelte nun die Nachrichten zwischen beiden Parteien?

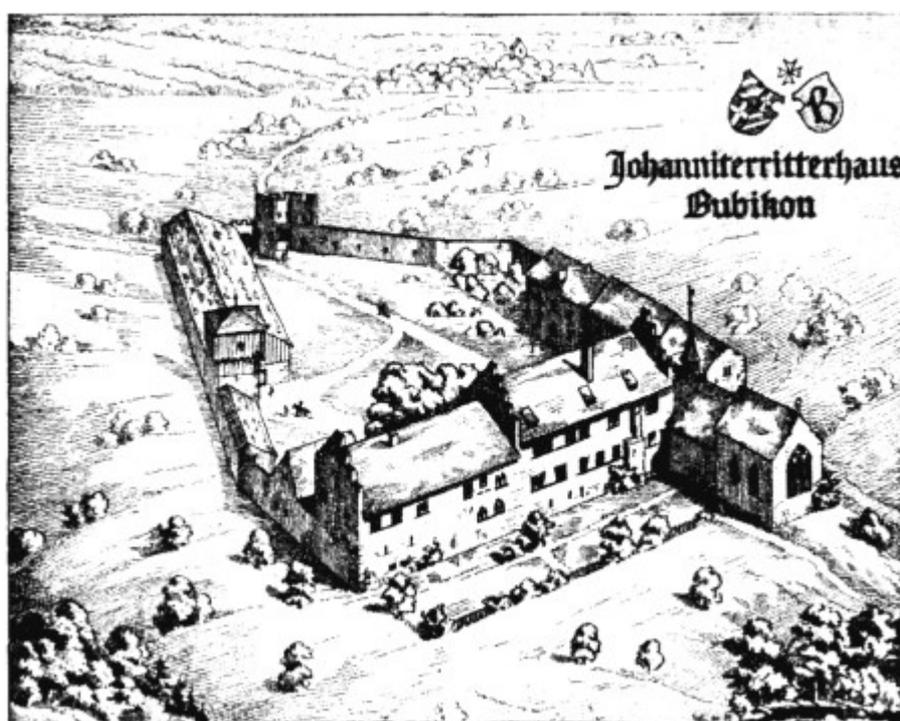
⁴ vgl. Pfarrer Moeseritz und Stadtarchivar Buxbaum: 700 Jahre Johanniter-Pfarrrei Ober, Mossau i. O. Ober-Mossau im Sommer 1952

Eine Möglichkeit ist die Verbindung des Erbacher Grafenhauses zum Johanniter-Orden.

Nach der Gefangennahme des Grafen Georg Albrecht I. (1597 – 1647) durch Seeräuber vor Sizilien am 16. Mai 1617 und seiner Gefangenschaft in Tunis, setzte sich der Großmeister des Johanniter-Orden, Aloys de Vigna Court, für dessen Freilassung und Übermittlung der Lösegeldzahlung ein. In der Zeit des Wartens von fast elf Monaten auf der Insel Malta, bis die ungeheure Lösegeldsumme von 22.000 Goldkronen aufgebracht war⁵, hatten sich sicher auch viele persönliche Kontakte entwickelt, auf die der Sohn Georg Albrechts, Georg Ernst zu Erbach (1629 bis 1669) zurückkam, um in der Notzeit um 1650 wieder Hilfe vom Johanniter-Orden zu erbitten - und dies besonders für das Dorf Mossau, dessen Kirche von 1252 bis 1539 von Johanniter-Ordensleuten betreut wurde⁶.

Auswanderung

Vielleicht kam die Nachricht von den leerstehenden Huben und der Ruf nach Neusiedlern über die Kanzel der Johanniterkommende Bubikon-Wolfhausen ins Zürcher Oberland. Denn viele der Schweizer Einwanderer kamen aus dem Umkreis um das alte Ritterhaus der Johanniter in Bubikon-Wolfhausen.



Ritterhaus Bubikon/ZH
Ansicht aus der Vogelschau gezeichnet 1885

Ein Hindernis gab es noch zu überwinden, und zwar das der Religionszugehörigkeit. Die Grafschaft Erbach gehörte dem Lutherischen Bekenntnis nach der Lehre der ungeänderten Augsburger Konfession an. Die Bewohner des Zürcher Oberlandes bekannten sich zu der reformierten Lehre nach dem Züricher Reformator Ulrich Zwingli. Die Züricher Obrigkeit entließen ihre Untertan in der Regel nur in Teile Deutschlands, die dem reformierten Bekenntnis angehörten. Hier werden sich vielleicht die Gräfin Elisabeth

⁵ Gustav Simon: Die Geschichte der Dynasten und Grafen zu Erbach und ihres Landes. Frankfurt 1858, S.415-419

⁶ Moeseritz und Buxbaum, 700 J. Johanniter-Pfarrei, S.19

Dorothea, Gräfin zu Hohenlohe-Schillingsfürst und ihre Schwiegertochter, Gräfin Charlotte Christine von Hohenlohe, die beide dem reformierten Bekenntnis angehörten, eingesetzt haben, um dieses Hindernis zu überwinden. Für die reformierten Schweizer Einwanderer wurden die kurpfälzischen reformierten Gemeinden in Wald-Michelbach und Lindenfels zu wichtigen Anlaufstationen.⁷

Zurück zu Judith Brunner. Gehen wir davon aus, dass Vater und Sohn Hans Heinrich Brunner mit ihren Frauen und Kindern, die Nachricht von der Kanzel im alten Ritterhaus von Bubikon hörten und sich auf den beschwerlichen ca. 250 km (Luftlinie) langen Weg machten. Sie hätten auch schon im Kraichgau (gut 70 Kilometer kürzere Marschdistanz) gute Bedingungen vorgefunden, doch sie hatten als Ziel den Odenwald.

Das zweite Kind von Judith und Hans Heinrich Brunner, Johannes wurde am 11. 05. 1651 in Erbach im Odenwald geboren. Die Familie Brunner hatte ihr Ziel, den Odenwald, erreicht. Die erste Anlaufstation war Erbach. Im Jahr danach, also vor 350 Jahren, kaufte Hans Heinrich Brunner das größte und schönste Gut im Mossautal.

„Eigentlich waren es drei Höfe an einem Stück. Denn im Jahr 1554 hatte Hans Heckelmann zu dem nach ihm benannten Heckelmannsgut auch das Stückingsgut und den Teufelshof erworben und alles zu einem großen Besitz vereinigt. Er kam aus dem unteren Tal, aus Nieder-Mossau, wo seine Vorfahren seit vielen Jahren auf dem Hof „In der Hoffnung“ saßen. Diesen Namen brachte Hans mit auf den neuen Besitz im oberen Tal, der nun in seiner Gesamtheit „der Hof der Hoffnung“ genannt wurde. Voller Hoffnung und mit großen Plänen vereinigte er die drei Höfe. Aber das Schicksal bestimmte es anders. Der Hof „In der Hoffnung“ kam nur an den dritten Erben, ebenfalls Hans genannt. Ihn und den Seinen nahm der große Konfessionskrieg hinweg. Im Jahr 1635 lag der große Besitz wüst. „Nimmt sich niemand des Guths an, liegt die abgeschnittenen Frucht noch im Feld und verdirbt“, heißt es in einem Bericht aus jenem Jahr. So blieb es jahrzehntlang, bis in der Familie Brunner ein neuer Besitzer aufzog.“⁸

--Org. Text Michelstädter Amtsprotokoll

Im Kaufprotokoll vom 1. August 1652 heißt es:

„Demnach bei dem hiervor gewesenem Krieg und Sterbensläuften Hans Hoffnung zu Ober-Mossau Dotes verfahren und dehalb eingehabten Güther bis anhero wüst und unbewohnt geblieben, dann wir anhero die Zinsen und Gülten seit 1635 gänzlich entraten müssen, und sich aber anheut zum Ampt gemeldet Hans Heinrich Brunner der Ältere aus der Schweiz und dem Amt Gröningen, Züricher Gebiets, dass er willens seye, das Gut käuflich zu erwerben für 5 Gulden, jeden zu 30 albus gerechnet“.⁹

Damit ging der Hof „In der Hoffnung“ für 5 Gulden an die verarmte, landlose Familie Brunner aus dem Zürcher Oberland. Vater und Sohn Hans Heinrich wurden mit ihren Familien Hofbesitzer.

Im Abwesendenverzeichnis der Kirchengemeinde Wald von 1657 ist vermerkt: „Hans Heinrich Brunner und Judyt Kunzin, sein Ehfrau, sizend sambt den Kindern, so sie dort gezüget, im Odenwald. Habend daheim auch nüt.“ In heutiger Sprache: „...Sie sitzen samt den Kindern, die sie dort gezeugt haben, im Odenwald. Sie haben daheim nichts.“¹⁰

⁷ Hans Ulrich Pfister: Fremdes Brot in deutschen Landen. Wanderungsbeziehungen zwischen dem Kanton Zürich und Deutschland 1648-1800. Zürich 2001, S.17

⁸ Fr. Höreth: Ein Gut um fünf Gulden in „Was uns der Odenwald erzählt“ Erbach 1953 – Reprint-Ausgabe 1996 S.112-116

⁹ Michelstädter Amtsprotokolle XX/3, fol 29-33 (Heimat Nr. 11, 1938)

¹⁰ Staatsarchiv Zürich: E II 269, Nr. 81

Im Jahr 1654 waren vier Siedler in Mossau ansässig, aber nur Hans Heinrich Brunner und sein Sohn konnten sich halten.¹¹ Ein Chronist berichtet, dass Brunner zäher als mancher seiner Landsleute in Ober-Mossau war und sich schon 1659 den Luxus erlauben konnte, „Kindbettwein“ vom Bierbrauer in Michelstadt zu kaufen.¹² Viele der Neusiedler gaben wieder auf, die Huben waren teilweise fünfzehn Jahre brach gelegen, der Wald hatte das Kulturland wieder zu Wildnis gemacht. Die Bedingungen waren ihnen zu schwierig.

Am 17. 02. 1668 fand das erste Kirchenverhör statt, die große Bestandsaufnahme nach den schlimmsten Kriegs- und Pestjahren. Die Familie Brunner ist im Kirchenbuch verzeichnet unter:

4.) Johann Heinrich Brunner, ein Schweizer alt 44 Jahre mit Frau und 6 Kindern. Bei ihnen leben Samuel Meyers Witwe, Maria Brunner, mit den zwei jüngsten Kindern, Barbara * 12. 02. 1664 und Christian * 18.09. 1666. Zwei weitere Kinder der Witwe, Judith und Martin, leben in Nauses bei dem Paten Martin Schenkel.¹³

Judith Brunner hat also in der Zwischenzeit noch 7 Kinder geboren:

Regina * um 1653

Rudolf * 1655

Elisabeth * 1657

Susanna * 1662

Maria* 08.10.1665 + 10.06.1667 Ober-Mossau

Peter * Ober-Mossau 22. 04. 1668

Anna Katharina * Ober-Mossau 29. 2. 1672 ¹⁴+ Fränkisch-Crumbach 09.10. 1701.

Im großen Haushalt der Familie Brunner war sogar noch Platz für die verwitwete Schwester des Hausherrn. Nachdem Samuel Meyer im Jahr 1667 verstorben war, konnte seine Frau Maria geborene Brunner mit ihren vier Kindern das Gut im Mossautal nicht mehr alleine bewirtschaften. Sie übergab es an Hans Egli, der auch aus Wald stammte und zog zu ihrem Bruder auf das Gut „Hoffnung“. Die zwei ältesten Kinder gab sie zum Paten der Kinder nach Nauses. Martin Schenkel hatte selbst 6 Kinder und später 54 Enkel und 4 Urenkel als er am 29.02.1704 im Alter von 85 Jahren in Klein-Umstadt verstarb.

Sie wurden im gut funktionierenden sozialen Netz der damaligen Zeit, das auf Nachbarschaftshilfe und Nächstenliebe basierte, aufgefangen.

Am 27. 06. 1701 findet wieder ein Verhör statt. In Mossau lebten danach in 21 Anwesen 129 Menschen. Unter:

11.) wird Rudolf Brunner, alt 40 Jahr mit Frau, 8 Kindern und ein Schwiegersohn genannt.¹⁵ Judith und Hans Heinrich Brunner werden zu diesem Zeitpunkt nicht mehr unter den Einwohnern in Mossau erwähnt.

Judith und Hans Heinrich hatten den Hof im Mossautal ihrem ältesten Sohn Rudolf Brunner übergeben und lebten dann bei ihrer ältesten Tochter Anna in Bierbach, einem wie Eulbach wüst gelegenen, heute zu Brensbach-Wersau gehörenden Weiler. Auch das Kirchenbuch der nahen Kirche von Fränkisch-Crumbach weist Einträge auf. Anna Brunner hatte am 09.02.1673 in Fränkisch-Crumbach Christian Brunner, einen Sohn von Georg Brunner,

¹¹ Pfarrer Moeseritz und Stadtarchivar Buxbaum: 700 Jahre Johanniter-Pfarrei Ober, Mossau i. O. Ober-Mossau im Sommer 1952, S.28

¹² H. W. Debor: Zuwanderungen in den Odenwaldkreis nach dem 30jährigen Krieg, Erbach 1989, S.24

¹³ Kirchenbuch Michelstadt

¹⁴ Kirchenbuch Michelstadt

¹⁵ Kirchenbuch Michelstadt

geheiratet Dieser stammte von Homberg „auß der Schweiz“. Homberg ist ein Weiler in der Toggenburger Gemeinde Brunnadern, Kanton Sankt Gallen. Brunner-Familien sind noch heute in Brunnadern altverbürgert¹⁶. Dieser kaufte 1676 ein Gut in Bierbach¹⁷, im Rodensteiner Teil des Dorfes, den zu Wertheim gehörigen Teil des Dorfes hatte am 19. September 1670 der aus Buchen und Pany in Graubünden, Schweiz, eingewanderte Caspar Dascher für 60 Gulden gekauft.¹⁸

Wieder hatten sich Judith und Hans Heinrich Brunner am Aufbau eines verlassenen Hofes beteiligt. Hans Heinrich Brunner starb am 07. 11. 1688 in Bierbach. Im Jahr darauf, am 26. 6. 1689 heiratete Peter Brunner in der Kirche in Fränkisch-Crumbach seine Frau Catharina. Er hatte das Handwerk des Simmermachers erlernt. (Der Simmermacher stellte ein Hohlmaß her. Ein Simmer schwere Frucht entsprach in Fränkisch-Crumbach 28,08 Liter¹⁹)

Am 14. 11. 1689 verstarb Judith Brunner eine Frau aus Dachsegg oberhalb des Zürich-Sees, Mutter von 9 Kindern, die zusammen mit ihrem Mann Hans Heinrich Brunner die Heimat verließ, sich auf den Weg in die weit entfernte „Pfalz“ machte, um „Fremdes Brot in Deutschen Landen“²⁰ – eine bessere Zukunft - für sich und ihre Kinder zu finden. Durch sie haben viele alteingesessene Odenwälder Familien ihre Wurzeln in der Schweiz – im Zürcher Oberland.

¹⁶ Mitteilung von Hans Ulrich Pfister, Staatsarchiv Zürich, vom 12. Juli 2002

¹⁷ Kirchenbuch Wersau

¹⁸ Georg Dascher, Chronik der Odenwälder Dascher, Ober-Kainsbach 1987, Seite 2

¹⁹ Kurt Siefert, Alte Maße und Gewichte im Bereich des Hessischen Odenwaldes vor 1817, Beerfelden 1987, S.15

²⁰ Hans Ulrich Pfister: Fremdes Brot in Deutschen Landen. Wanderungsbeziehungen zwischen dem Kanton Zürich und Deutschland 1648-1800. Zürich 2001, ISBN 3-907859-00-6